KING LEAR

William Shakespeare

Meine Liebe wiegt schwerer als mein Wort!

Regie
Andrea Pfaehler

Goetheanum Bühne

Liebe Zuschauerin, lieber Zuschauer,

Andrea Pfaehler (Regie) und Klaus Suppan (Co-Regie, Lichtdesign und Bühne) inszenieren King Lear in der Goetheanum-Schreinerei!

Von drei Seiten schaut Ihr Zuschauenden hier nah auf das Geschehen, wo mit Urs Bihler als King Lear, sieben Darstellenden aus der von der Regisseurin geführten Jungen Bühne und vier weitere Schauspielenden das Drama sich entfaltet.

„Sagt was ihr fühlt und nicht was sich gehört." Dieser letzte Satz der Aufführung ist für Andrea Pfaehler Kern der Inszenierung. Er ruft auf, sich zu befreien, wie King Lear die Krone zu zerbrechen und wie er und seine Gefährten im Freien zu sich zu kommen. Der Satz, den Gefühlen zu folgen, offenbart die Widersprüchlichkeit, mit der Shakespeare das Leben zeichnet: Gefühle sind es, die hier in Verblendung und Verrat führen und Gefühle sind es, die die Brücke schlagen zum Himmel, zum Selbst und zum anderen Menschen. Dreimal im Drama geschieht dieser Zauber, ein Moment, an dem nicht mehr die Sterne oben, sondern der Stern der Seele das Geschick bestimmt.

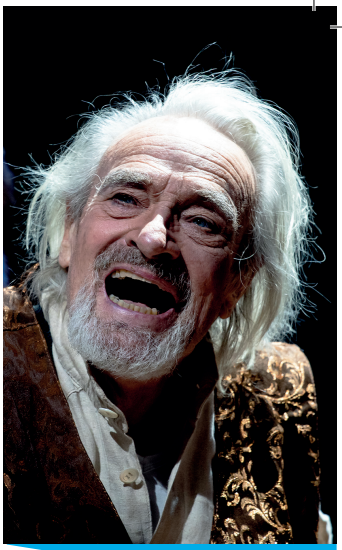
„Meine Liebe wiegt schwerer als mein Wort," antwortet die jüngste, als Lear seine drei Töchter nach ihrer Zuneigung fragt – eine unmögliche Frage, die allermenschlichste Frage: Aus den drei Antworten wächst das Drama, entzündet sich Krieg und bewährt sich Freundschaft.

„King Lear weckt Friedenshunger," sagt Andrea Pfaehler, denn das Stück zeige in jeder Szene, dass es vom Gefühl zum Mitgefühl, vom Standpunkt zur neuen Perspektive nur ein Schritt ist. Es gibt die andere Sicht. Deshalb erzählt Shakespeare in King Lear ein Doppeldrama und die Zuschauenden sehen in der Goetheanum-Schreinerei den anderen zu wie sie schauen. Shakespeare macht es scheinbar einfach, die Welt in Gut und Böse zu trennen und lädt gerade deshalb dazu ein, vom Richterstuhl ins Freie zu gehen und alle Figuren, alle Perspektiven verstehen, ja vielleicht sogar lieben zu lernen – so beginnt Frieden.

Im Namen des Ensembles und aller Mitwirkenden
wünsche ich Dir, wünsche ich Ihnen eine erfüllende Aufführung

Wolfgang Held
Dramaturgie

King Lear in zwanzig Sätzen



LEAR: ***«Geteilt in drei sei unser Reich.»*** Die erste Handlung: King Lear bricht seine Krone und übergibt sein Reich seinen Töchtern und fragt sie nach ihrer Liebe zu ihm. Cordelia die jüngste steigt in die Beteuerungen ihrer Schwestern nicht ein. Lear verstösst sie und ihren frischen Ehemann, den König von Frankreich.

GLOSTER: ***«Gib mir den Brief!»*** Die zweite Handlung: Graf Glosters zweiter Sohn Edmund schwärzt den ersten, Edgar, beim Vater an, der auf die Intrige hereinfällt. Auf den verlogenen Rat von Edmund flieht Edgar.

LEAR: ***«Wem willst du dienen?»*** **KENT:** ***«Euch.»*** Mylady Kent wählt als Vertraute des Königs offene Worte, worauf Lear sie verstösst. Kent verkleidet sich als Mann und dient sich so erneut dem König an.

LEAR: ***«Dir fall ich nicht zur Last mehr: Noch hab ich eine Tochter.»*** Goneril, die älteste Tochter bittet Lear seinen Hofstaat zu verkleinern. Da sagt sich Lear von ihr los.

REGAN: ***«Der alte Mann und sein Gefolge kann man hier nicht gut verstauen.»*** Auch Regan, die zweite Tochter will dem Vater seine Soldaten nicht gönnen.

LEAR: ***«Hier steh ich, euer Sklave. Verachtet, arm, siech, schwach, ein alter Mann.»*** Lear hält nichts mehr bei seinen beiden Töchtern, er flieht mit dem Narr und Kent ins Freie und verliert nach Reichtum, Familie auch den Verstand.

GLOSTER: ***«Frankreichs Streitmacht ist gelandet! Wir müssen zu dem König halten.»*** Gloster bleibt dem König treu. Doch sein Sohn Edmund verrät ihn an Cornwall, den Ehemann von Regan.

GLOSTER: ***«Wer seid ihr? Eure Namen!»*** **EDGAR:** ***«Der arme Tom.»*** Im Sturm tritt zu den Ausgestossenen, Lear, Kent, Narr und Gloster, der als Bettler Tom verkleidete Sohn Edgar.

GLOSTER: ***«Ich Narr! Dann tat ich Edgar Unrecht!»*** Gloster, durch Cornwalls Hand erblindet, erkennt, dass er seinem Sohn Edgar Unrecht tat. Cornwall stirbt später an der Verwundung aus dem Kampf mit Gloster.

GONERIL: ***«Milchherz-Mann!»*** **ALBANY:** ***«Unholdin, sieh dich selbst an!»***
Albany hält zu Lear, während Goneril in Liebe mit Edmund ihn hintergeht.

EDGAR: ***«Ihr seid nun einen Fußbreit vom äußern Rand.»*** An den Klippen von Dover will der blinde Gloster in den Tod springen. Edgar, der sich noch nicht als sein Sohn zu erkennen gibt, lässt ihn nur von einem kleinen Stein springen.

LEAR: ***«Wo war ich denn? Wo bin ich? Heller Tag?... Verzeih Cordelia.»*** Vom Wahnsinn befreit erwacht Lear aus tiefem Schlaf und erkennt Cordelia, die verstossene Tochter.

EDGAR: ***«Hiermit erklär ich – du bist ein Verräter. Falsch deinen Göttern, deinem Bruder, deinem Vater.»*** Edmund befiehlt einem Hauptmann Lear und Cordelia zu töten. Edgar stellt Edmund zum Kampf.

EDMUND: ***«Edgar. Das Rad hat völlig sich gedreht; hier lieg ich.»*** Im Todeskampf schliesst Edmund Frieden. Edgar und Albany versöhnen sich.

EDGAR: ***«Hör auf meiner Stimme Klang, mein Vater.»*** Der blinde Gloster erkennt seinen Sohn Edgar.

EDGAR: ***«Bevor's zum Kampf kommt. Öffnet diesen Brief!»*** Edgar übergibt als Bote verkleidet Albany einen Brief von seiner Frau Goneril an Edmund. Darin steht, sie wolle Albany töten und Edmund heiraten.

EDGAR: ***«Nichts kann unsre Herzen trennen.»*** Gloster und Edgar haben sich wieder.

LEAR: ***«Ich seh nicht viel. Seid Ihr nicht Kent?»*** ***KENT: «Die bin ich.»*** Lear erkennt Kent.

HEROLD: ***«Ihre Schwester wurde von ihr vergiftet, das gestand sie noch.»*** Mit Dolch und Gift töten Goneril und Regan sich gegenseitig

ALBANY: ***«Stört seinen Geist nicht: Laßt ihn scheiden. (zu Kent und Edgar) doch das Reich fall nun euch beiden zu, liebe Freunde. – Heilt des Landes Leiden!»*** Das französische Heer verliert den Kampf. Lear und Cordelia sind durch Edmunds Befehl gefangen. Dann trägt Lear Cordelia im Arm und folgt ihr in den Tod. Albany übergibt Kent und Edgar das Reich.

Eine Brücke ist das Theater

Ein Gespräch der Regisseurin Andrea Pfaehler mit dem Dramaturgen Wolfgang Held über King Lear, das Theater und die Imagination.

Wolfgang Held: Jetzt sehen die Zuschauenden, was du mit Klaus in der Co-Regie, dem Ensemble und mir als Dramaturg aus dem Stoff ‹King Lear› gemacht hast. Am Anfang scheint so ein Stück wie ein fremder Kontinent zu sein. Ich hatte das Stück gesehen, hatte Bilder, aber es zur eigenen Sache zu machen ist etwas anderes!

Andrea Pfaehler: Ja, die ersten Arbeitsschritte der Erarbeitung eines Stücks, gleichen einer Reise in ein fremdes Land: Es beginnt damit, das Land theoretisch, auf der Landkarte zu studieren. Die Geografie, angrenzende Länder und das Klima. Es folgt eine Orientierungsphase und dann die Ankunft – als stünde ich am Bahnhof mit dem Koffer in der Hand ohne zu wissen wo ich wohne, esse, was ich entdecken werde. Dann beginnt der Zauber. Shakespears King Lear wird zu unserem King Lear, seine Figuren werden durch das Spiel des Ensembles lebendig.

Held: Ja das ist das Geheimnis solcher Bühnenstücke, dass sie immer von neuem etwas sagen, sich nie erschöpfen. Und wie empfängt diese Landschaft dich?

Pfaehler: Es kommt drauf an, keine Blume zu zertreten – und gleichzeitig das Stück zu unserem zu machen – für unsere Münder, für unsere Herzen, für unsere Köpfe. Dazu lädt Shakespeare ein, weil das Stück, der Kern der Geschichte, diese urmenschliche Botschaft des Dramas, keine Grenzen kennt.

Held: Und was ist die Botschaft? Dag Hammarskjöld notiert sie in sein Tagebuch so: «Die längste Reise ist die Reise zu sich selbst.» An diesem Ziel vermag man nicht nur sich, sondern auch den oder die andere zu sehen und zu verstehen.

Pfaehler: In King Lear ist jede Figur eine Hauptfigur, kann jeder und jede zur Sonne eines Planetensystems werden – kein Lebensweg, sondern ein Schicksalsnetz entfaltet sich. Im Lear gibt es keine Nebenrollen.

Held: Gleichzeitig haben wir eine Bühnenfassung gewählt und geschrieben, die sich auf den Fluss der Handlung konzentriert. Wir können uns dabei aber nicht an Lears Schicksal und – weil es ein Doppeldrama ist – auf Graf Glostes Weg allein orientieren, die Geschichte auf diese beiden zuschneiden. Vielmehr müssen wir das ganze Schicksalsfeld im Auge haben.

Pfaehler: Bei Shakespeare stiftet jeder Satz, jede Wendung Beziehung. Alles ist Beziehung und das ist es, was wir uns hier für die Bühne wünschen: ein Stück über Beziehung, menschliche Beziehung. Was nährt sie, was untergräbt sie? Wo trennt,

wo verbindet ein Wort? Wo befreit, wo zwingt es?

Held: ... und Beziehung ist eine Sache beider Pole. Wie Lear fragt und wie die Töchter antworten, das führt in die Katastrophe.

Pfaehler: ... und wo eine Figur aus dem Herzen spricht, da bahnt sich ein Weg. Das ist es, was ich mit der Inszenierung mir wünsche, dass wir als Zuschauende alle Figuren in uns wiederfinden und die Türen erkennen, die wir wie sie mit einem Wort, einer Tat, einem Gefühl aufstossen können – es zählt der Moment, so widersprüchlich und vielschichtig er ist. Um dies zu erkennen, um in allen Figuren Lehrerin und Lehrer finden zu können, sollten wir uns nicht verführen lassen, über sie den Stab zu brechen.

Held: Dann ist Zuschauer oder Zuschauerin das falsche Wort.

Pfaehler: Total falsch. Bei diesem Stück kann man nicht zuschauen. Deswegen bin ich so froh, dass es keinen ‹Zuschauerraum› gibt, sondern jede und jeder im Publikum zum Geschehen dazugehört. Wie oft versetzen wir uns in den Zuschauerrang, eine Perspektive wo sich leicht gut und böse scheiden lässt. Wir sind doch Teil des Geschehens! Das zu fühlen und zu bejahen, dazu ruft uns Shakespeares King Lear auf.

Held: Mit Lear lassen wir Herrschaft, Familie, Behausung und Verstand, um wie er in einer Art Tempelschlaf zu uns zu kommen, uns selbst zu krönen. Mit Gloster schliessen wir die Augen, um im Innern sehen zu lernen.

Pfaehler: Ich glaube, das ist hier der Punkt: Mit jeder Szene, jedem Dialog dazu aufzurufen, teilzunehmen und teilzuhaben, das Urteil zu lassen und das Denken in das Herz zu bringen. Zu fragen: Was führt die Figur dazu, so oder so zu handeln? Das ist eine Doppelbewegung. Ich verbinde mich und zugleich beobachte ich mich dabei selbst.

Held: Diese Doppelbewegung fängt wohl bei den Spielenden an.

Pfaehler: Das heißt viel von sich selbst der Figur zur Verfügung stellen und nicht die Figur zu sich selbst zu holen.

Held: Rudolf Steiner beschreibt, dass im Geistigen das Hören ein Sprechen ist und zu Sprechen bedeutet zu hören. Das lässt sich auch diesseits beobachten. Aufmerksam zu hören, kann die wirksamste Form sein zu sprechen. Wenn ich nun der Rolle etwas anbiete, dann spreche ich mich der Rolle aus. So höre ich die Rolle. Wenn es um Beziehung geht, dann gilt im Sinne von ‹Gleiches erkennt Gleiches›, dass die Zuschauenden selbst in Beziehung treten. Wäre das Auge nicht sonnenhaft, es könnt die Sonne nicht sehen. Dieser Goethesche Gedanke heisst hier:

wer in Beziehung steht, kann Beziehung erfahren. Beziehung oder ihre grosse Schwester die Liebe, lässt sich von innen erfahren, nicht von aussen.

Pfaehler: Das kann Mitleid, oder besser Mitgefühl mit dem eigenen Schicksal auslösen und nicht nur mit den Figuren. Es ist fast so, als würden die Zuschauenden auf der Bühne sitzen. Shakespeare kann die Figuren so zeichnen, weil er sie nicht verurteilt, weil er den Bösewicht genauso verstehen muss, wie den Helden.

Held: Edmund will als Zweitgeborener sich nicht der Natur beugen. Das ist allzu verständlich. Die Mittel, die er wählt, treiben ihn in die Schuld, aber seinem Motiv kann man folgen und auf das Motiv kommt es ja an, wenn wir eine Tat beurteilen.

Pfaehler: Das ist so schön an diesem Werk, dass jede Handlung aus den Umständen zu verstehen ist und deshalb ‹richtig› ist. Das treibt Shakespeare weit – manchmal in King Lear unerträglich weit. Dadurch, dass Goneril und Regan Lear fortjagen, findet er seine Tochter, findet sich selbst. Indem Gloster sein Augenlicht verliert, erkennt er seinen Sohn Edgar.

Held: Indem die Verhältnisse brechen, wachen wir auf. Was sich so leicht denken lässt: dass der Tod Bewusstsein schafft, das fällt im Leben so unendlich schwer anzunehmen. Das Theater ist dafür die grossartige Brücke, rückt das Licht des Todes an uns heran, imaginativ.

Pfaehler: Das ist ein Geheimnis. Im Theater sehen wir Wege und gehen Wege, die in ihrer Radikalität sonst nur in unseren Träumen oder Fantasie uns vertraut sind. Was das Theater vermag ist unglaublich: es rückt diese Bildwelt an unsere Wirklichkeit, schlägt eine Brücke von Realität und Imagination und ist damit was uns Menschen selbst auszeichnet: eine Brücke zwischen sinnlicher und geistiger Wirklichkeit.

Im Licht sein

Licht und Schauspiel zusammenzuführen, gehört zum Konzept der Inszenierung von ‹King Lear›. Ein Gespräch mit Andrea Pfaehler, Regie, und Klaus Suppan, Co-Regie und Lichtdesign. Die Fragen stellte Wolfgang Held.

Licht und Schauspiel zu verbinden, was heißt das?

Andrea Pfaehler In der ‹Faust›-Inszenierung haben wir begonnen, Licht, Sprache und Bewegung enger zusammen zu denken. Dabei geht es darum, dass das Licht nicht beleuchtet und ausleuchtet, sondern etwas von dem widerspiegelt, was der theatralische Ausdruck auf der Bühne ist. Das ist eine andere Herangehensweise. Ich habe entdeckt, dass wir mit Licht auf viel der Materie verzichten können. Da ist das Licht nicht mehr ein Zusatz, der mich über die Tageszeit aufklärt, sondern wir beginnen, mit dem Licht die Situation, die Figur, den Dialog zu malen.

Klaus Suppan Was mir in der ‹Faust›-Inszenierung aufging, war, dass es parallele Suchbewegungen gibt, im Licht und in der Regie. Wir ringen um das Gleiche. Das, wo es zusammenkommt, nenne ich die dynamische Zeitgestaltung. Was in der Handlung sich als dramatischer Bogen zeigt, das kann ich im Licht unterstützen.

Sprache entfaltet sich im Nacheinander, führt in die Zeit hinein. Licht verräumlicht, zeigt das Nebeneinander und führt aus der Zeit heraus.

Suppan Deshalb geht es mir weniger um Lichträume als vielmehr um Zeiträume durch Licht. Das ist das, was ich immer versuche. Wenn eine Szene in drei Minuten auf den Höhepunkt zuläuft, dann kann ich im Licht diesen Zeitraum mitorchestrieren. Dazu ist das Gespräch mit der Regie und das Verständnis des Stückes die Grundlage.

Neben Lichtdesign hast du die Zeitkünste Eurythmie und Musik studiert. Hilft das, Licht zu verzeitlichen?

Suppan Ich glaube, das war schon immer mein Ringen. Wie komme ich in den Zeitprozess, die Zeitlichkeit der Zeit? Wie komme ich ins Lebendige?

Pfaehler Als Regisseurin gehe ich – auch weil ich Schauspielerin bin – von der Personenführung, von dem, was da innerlich geschieht, aus. Dieses Seelische spiegelt sich äußerlich, hat dort seine Resonanz. Das kann das Licht zeigen. Im Moment, in dem Graf Gloster auf die Klippe steigt, kam Klaus das Bild oder die Imagination, dass wir eben als Zuschauer in den Blick von Sohn Edgar steigen und nicht in Glosters Perspektive.

In der ‹Lear›-Inszenierung schaut das Publikum von drei Seiten auf die Bühne. Was heißt das für das Licht?

Pfaehler Dass es für jede Szene verschiedene Perspektiven gibt und dass ich als Zuschauer, als Zuschauerin die anderen Perspektiven sehen kann, das ist für die Inszenierung wichtig. Da wird greifbar, was ich im Alltagsleben manchmal vergesse, jeder Mensch schaut aus seiner Perspektive.

Die Zuschauenden sind somit Teil des Bühnenbilds.

Suppan Ich finde es ein großartiges Konzept, aber manchmal verzweifle ich daran, denn was für den einen Zuschauer Seitenlicht ist, das ist für die Zuschauerin auf der anderen Seite Frontallicht. Es soll aber niemand geblendet werden. Und da ist es schwierig, dass alle die Schauspieler und Schauspielerinnen gut ausgeleuchtet sehen können. Jede Lichtposition verlangt nach einer gewissen Intensität: Ein Frontallicht ist nie so stark wie das Gegenlicht. In diesem

Konzept spielt daher die Ausgewogenheit eine wichtige Rolle.

Pfaehler Mehr noch: Wir wollen mit der Inszenierung dazu einladen, die oft so leicht zu fällende Kennzeichnung in Gut und Böse zurückzuhalten. Wenn ich mir klarmache, ist sehe die Figur jetzt so, weil ich hier sitze und diesen Blick habe, und zugleich den Blick der anderen Zuschauenden erfahre, dann hilft das, wie wir meinen, anzufangen, mit dem eigenen Standpunkt zu spielen und sich nicht mehr auf den Richterstuhl zu setzen.

Die heutige Welt ist hell und wir blicken beim Handy und PC auf beleuchtete Flächen. Wo bleibt das innere Licht?

Suppan Es ist tatsächlich so, dass in unserer Arbeitswelt wir die meiste Zeit von hintergrundbeleuchteten Displays umgeben sind – wir schauen ins Licht. Das macht das Auge träge. Wenn ich in einen seelischen Innenraum führen möchte, dann mache ich das durch eine geführte Dunkelheit und nicht durch Helligkeit.

Es ist schwierig, das Auge des Publikums aus der Helligkeit abzuholen und in die

Dunkelheit zu führen, ohne dass es einschläft. Es geht darum, die Seele in die Zeitlichkeit zu führen und sie so auch im Dämmerlicht wach und präsent zu halten.

Pfaehler Ich glaube, dass es einfacher ist, in der Schreinerei die Zuschauenden in die Dunkelheit reinzuführen als im Großen Saal, weil sie nahe am Geschehen sind, nah an der Dunkelheit. Wenn ich sie von Weitem erlebe, dann trenne ich mich.

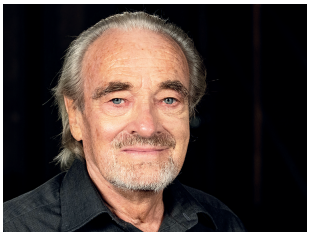
Bei ‹Lear› zählt auch, dass es ein Winterstück ist. Die Figuren tragen viel Kleidung, es ist nass, feucht. Die Schreinerei holt diese Stimmung durch das Holz, das runde Dach ab. Gleichzeitig spielen wir verkleinert. Die Heide ist klein zum Spielen.

Das Schloss ist nur ein Raum. Alles Übrige ist der Imagination überlassen.

«Wir wollen mit der Inszenierung dazu einladen, die oft so leicht zu fällende Kennzeichnung in Gut und Böse zurückzuhalten.»

Andrea Pfaehler

Schauspielende



Urs Bihler • *König Lear*

Schauspielausbildung am damaligen Bühnenstudio in Zürich. Seit 1967 als Schauspieler tätig und seit 2002 Ensemblemitglied am Theater Basel. 2006 Auszeichnung für sein Gesamtwerk mit dem Preis für Schauspiel des Kantons Solothurn. Von 2020 – 2022 verkörperte er den Mephisto in Goethes «Faust» am Goetheanum.

Sangita Singh • *Narr*

Aufgewachsen in Dornach. 2016-2020 Teil der Theatergruppe «Junge Bühne» in Arlesheim. Danach Regiehospitanz im Theater Basel. 2022 Regieassistenz im Vorstadttheater Basel und an der Zürcher Hochschule der Künste sowie Regieassistenz und Schauspielerin im Bottminger Schloss.

Anna Sarah Waterstradt • *Goneril*

Geboren in Freiburg im Breisgau. Drei Jahre Theatererfahrung in der Theatergruppe «Junge Bühne». 2021 Regiehospitanz am Theater Basel. Im Sommer 2022 spielte sie die «Helena» in Goethes «Faust» am Goetheanum. Sie widmet sich ausserdem dem Gesang und dem Cellospiel.

Ludowika Held • *Regan*

2003 in Dornach geboren. 2017 trat sie der Theatergruppe «Junge Bühne» bei und übernahm drei Jahre später von 2020 bis 2022 die Rolle des «Gretchens» in der «Faust»-Inszenierung am Goetheanum. Im Frühjahr 2023 beginnt sie an der Hochschule für Musik und Theater in Leipzig ein Schauspielstudium.

Yamila Klingler • *Cordelia*

In der Schweiz geboren. Seit 2008 Ballett und Jazz Tanz. 2016 spielt sie im Theater Basel bei der Produktion «Das fliegende Klassenzimmer» von Erich Kästner mit. Danach Teilnahme am Theater Workshop Brighton in England. 2018 Eintritt in die Theatergruppe «Junge Bühne». 2022 spielt sie am Goetheanum bei Goethes «Faust» sowie in der Operette «Der schwarze Hecht» im Schloss Bottmingen mit.

Lou Bihler • *Herzog von Cornwall*

Von 2003 bis 2008 Schauspielstudium an der Zürcher Hochschule der Künste. Solopreis beim Theatertreffen deutschsprachiger Schauspielstudierender. Freischaffender Schauspieler und Sänger. Zahlreiche Engagements u.a. am Theater Orchester Biel Solothurn. Zuletzt spielte er den «Obergeneral» in Goethes «Faust» am Goetheanum.

Orell Semmelroggen • *Herzog von Albany*

Neun Jahre Theatererfahrung als Spielender und Musizierender in der Theatergruppe «Junge Bühne». Regieassistent beim «Neuen Theater» Dornach. Von 2020 bis 2022 spielte er den «Valentin bei der «Faust»- Inszenierung am Goetheanum. Auch als Schlagzeuger tätig.

Isabelle Fortagne • *Mylady Kent*

Von 1998-2002 Studium der Sprachgestaltung und Schauspiel an der Alanus Hochschule in Alfter. Staatlicher Abschluss in Schauspiel in Leipzig. Von 2020 bis 2022 spielte sie die Rolle der «Marthe» bei der Inszenierung von Goethes «Faust» am Goetheanum.

Hugo Buser • *Oswald*

Aufgewachsen in Maisprach. 1987/1988 Desmond Jones School of Mime in London. 1990 – 1992 European Film Actor School in Zürich. Leidenschaftlicher Sänger. 2022 spielte und sang Hugo Buser an den Schlossfestspielen in Bottmingen.

Torsten Blanke • *Graf von Gloster*

Schauspieler, Regisseur, Kommunikationstrainer, Autor und Eventmanager. 2004 Mitbegründer und Präsident der Theatergruppe «Junge Bühne» in Arlesheim. Schauspieler und Sprecher in Goethes «Faust» am Goetheanum unter der Regie von Andrea Pfaehler. Leitet das Gartenbauunternehmen Blanke GmbH.

Rowan Blockey • *Edgar*

1988 in Basel geboren. 2011 – 2014 Schauspiel-Studium in Berlin am Michael Tschechow Studio. 2019 – 2022 Master Expanded Theater an der Hochschule der Künste in Bern. Als Performance Künstler, Tänzer und Filmschauspieler tätig.

Jonathan Bötticher • *Edmund*

2017 – 2021 aktives Mitglied in der Theatergruppe «Junge Bühne» in Arlesheim. 2019 – 2021 Studium Klassischer Gesang an der Musikakademie. 2009 – 2017 Unterricht in Waldhorn. In der «Faust»-Produktion am Goetheanum spielte er 2022 den «Wagner».

Jarula Kissling • *König von Frankreich*

Geboren 1997 als Jüngster von 5 Kindern. Erste Schauspielerfahrungen in der Schulzeit in Münchenstein und im Jugendkreis Basel. Dort entwickelte er seine Leidenschaft für die Bühne.

Anton Strahl • *Herzog von Burgund*

Geboren in Deutschland, aufgewachsen in der Schweiz. Erste Theatererfahrungen in der Schule bei diversen Klassenspielen. Spielt Trompete und Klavier. 2020 Eintritt in die Theatergruppe „Junge Bühne“ in Arlesheim.

Produktionsteam

Nils Frischknecht • *Produktion und Umsetzung des Bühnenbilds*

Meister für Veranstaltungstechnik und gelernter Schreiner. Seit 1997 Bühnenmeister und Technischer Leiter an der Goetheanum Bühne. Mittlerweile Geschäftsführer der Bühne. Auch als Bühnenbildner tätig, u.a. für die «Faust»-Produktion von 2020 bis 2022.

Andrea Pfaehler • *Regie und Text*

Absolvierte 1993 in Zürich die Schauspiel Akademie. Engagements in Zürich, Bern und Göttingen folgten.
Als Schauspielerin, Theaterpädagogin, Regisseurin, Dozentin, Sprecherin und Autorin tätig. Leitete neun Jahre das Jugendtheater „Junge Bühne". Regisseurin der „Faust 1&2"-Inszenierung am Goetheanum 2020-22. Autorin und Regisseurin des Biographiestücks „Früher wird alles besser" im Neuen Theater Dornach.

Klaus Suppan • *Co-Regie, Lichtdesign, Idee Bühnenbild*

Studierte an der Anton Bruckner Privatuniversität in Linz Improvisationsmusik. 2003 Universitätsabschluss in Musik- und Medientechnologie am Studio SAMT. Von 2004 bis 2009 Eurythmiestudium am Goetheanum. Seit 2017 Beleuchter und Lichtdesigner an der Bühne, u.a. kreierte er 2020 das Lichtdesign für die «Faust» - Inszenierung.

Wolfgang Held • *Dramaturgie*

Vater von drei Töchtern. Studierte Waldorfpädagogik, Mathematik und Astronomie. Publikationen zu anthroposophischen und astronomischen Fragen. Chefredakteur der Wochenschrift „Das Goetheanum". Seine Autorentätigkeit führte ihn zur Dramaturgie, zuletzt für die «Faust»-Inszenierung am Goetheanum.

Julia Strahl • *Kostümbild*

In Essen in Deutschland aufgewachsen. Ausbildung zur Schneiderin in Bochum und zur Modegestalterin in Düsseldorf. Mutter von drei Söhnen. Leitet seit 2009 die Kostümabteilung der Goetheanum Bühne in Dornach.

Gerlinde Baravalle
Maskenbild

Sangita Singh
Regieassistenz

Annemarie Savin
Garderobe

Thomas Altenmöller
Bühnentechnik, Schreinerei

Philipp Vogt
Sounddesign

Felix Schmidt
Administration, Kommunikation

Marcel Sorge
Grafik und Gestaltung

Jonathan Bötticher
Komposition Musik

Ralf Tissen
Bühnentechnik, Schreinerei

David Stuten
Bühnentechnik

Felix Grubba
Tontechnik

François M. Croissant
Fotografie, Öffentlichkeitsarbeit, Fundraising

Ursula Suter
Künstlerisches Betriebsbüro

Dank an die Förderer

DORNACH
EINWOHNERGEMEINDE

gemeindearlesheim

BASEL LANDSCHAFT
SWISSLOS

kultur
SWISSLOS
Fonds des Kantons Solothurn

King Lear

Ein König, der Reich und Familie, zuletzt die Kleider von sich reisst und die Liebe entdeckt. Ein Freund, dem, das Augenlicht genommen, die Augen aufgehen. Eine Tochter, deren Liebe grösser als Worte ist.

Goetheanum-Bühne
+41 61 7064250
buehne@goetheanum.ch
www.goetheanum-buehne.ch

Goetheanum
Bühne